

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Studienfach: Lehramt Grundschule

Bachelor/Master/Staatsexamen: Staatsexamen

Praktikumszeitraum: 2. Oktober – 15. Dezember

Praktikumsort: Schweden - Lund

Praktikumsinstitution: Gymnasieskolan Syken

Mein Auslandspraktikum an der Schule „Spyken“ in Schweden war ein einmaliges Erlebnis, bei dem ich viele Erfahrungen und neue Eindrücke sammeln konnte.

Mein Bewerbungsprozess startete im Januar 2023. Eine Freundin machte mich auf das Goethe Institut, welches Auslandspraktika an Lehramtsstudenten vergibt, aufmerksam und unterstützte mich bei meiner Bewerbung. Sie gab mir notwendige Tipps für den Bewerbungsprozess und bei meiner Länderwahl. Das Goethe Institut fördert Studenten und Studentinnen auf Lehramt Auslandserfahrungen zu sammeln und sie dabei auf den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache (DAF) vorzubereiten. Nach meiner Zusage organisierte das Goethe Institut ein Ausreiseseminar, in dem man die anderen Stipendiaten und Stipendiatinnen kennenlernen und Kontakte knüpfen konnte und auch wichtige Kriterien für einen gelungenen DAF-Unterricht lernte. Jeder bekam dort endgültig ein Land und eine Schule zugewiesen, die Best möglichst an den Wünschen der Teilnehmer*innen angepasst wurden. Außerdem konnte durch die Hilfe des Goethe Instituts eine schnelle Kontaktaufnahme mit der zuständigen Lehrkraft vor Ort stattfinden. Das Institut unterstützte und begleitete mich stets bei den Vorbereitungen und war für Rückfragen immer erreichbar. Um die Anreise und die Unterkunft mussten wir Stipendiaten uns selber kümmern.

In der ersten Praktikumswoche wurde ich den anderen Lehrkräften, Klassen und Mitarbeiter*innen der Schule vorgestellt. Ich habe ebenfalls eine kleine Rundtour durch die Schule sowie die Stadt bekommen. Während meines gesamten Aufenthaltes wirkte ich bei den Deutschstunden mit und unterstützte die Lehrkräfte während des Unterrichts. Vor allem half ich die Schüler*innen bei ihrer Aussprache und dem Grammatikverständnis und versuchte ihnen die deutsche Kultur näher zu bringen und dabei auch Klischees richtig zu stellen. Während meines Praktikums habe ich auch kleinere Unterrichtseinheiten vorbereitet und diese auch

gehalten, Texte vorgelesen, damit die Schüler*innen die Sprache von einer Muttersprachlerin hören und viele Gespräche mit den Kinder geführt, um sie zum deutsch sprechen zu motivieren. Da während meines Praktikums einige Prüfungen anstanden, habe ich auch einige Tests korrigiert. Seit Beginn haben mich die Lehrkräfte willkommen geheißen und bemühten sich mich in den schwedischen Schulalltag sowie Alltagsleben zu integrieren. Dabei lernte ich auch einige typische schwedische Traditionen im Alltag kennen. Einen Sprachkurs habe ich nicht besucht. Die Universität vor Ort bietet nur für immatrikulierte Studenten und Studentinnen kostenlose Kurse an, bei denen ich leider nicht teilnehmen konnte, da ich nicht an der Universität in Lund eingeschrieben war. Probleme mit der Verständigung hatte ich dennoch kaum, da in Schweden der Großteil der Bevölkerung Englisch gut beherrscht. In Schweden haben die Lehrkräfte ein Esszimmer und zusätzlich ein eigenes Büro zum Arbeiten. Meine Mittagspausen verbrachte ich deshalb im Esszimmer und die freie Zeit zwischen den Deutschstunden in meinem Büro und bereitete Einheiten und Übungen vor, korrigierte Tests oder führte mit Lehrkräften Gespräche, um etwas über die schwedische Kultur zu erfahren. Die zwei Deutschlehrkräfte der Schule haben mich in ihrem Arbeitsalltag eingebunden und mich in ihren Freistunden ebenfalls unterstützt und mit mir über mein Wohlbefinden, bisherigen Erlebnisse und Eindrücke gesprochen. Auch zum Thema Freizeitangebote in Lund haben sie mir einige Tipps gegeben.

Ich wohnte in einem Studentenwohnheim etwas außerhalb der Stadt. Die Wohnungssuche in Lund ist sehr schwierig, weshalb ich umso glücklicher war in einer Studentenunterkunft unterzukommen. Aufgrund der Kontakte in der Unterkunft wurde ich in das Studentenleben miteingebunden und verbrachte meine Freizeit mit einigen Austauschstudenten und Austauschstudentinnen. Hinzu kommt, dass während meines Aufenthaltes eine weitere Stipendiatin des Goethe-Instituts ihr Praktikum in einer Schule in einer Nebenstadt absolvierte. So konnte wir uns regelmäßig zu unseren Erfahrungen austauschen. Ziemlich schnell lernte ich das wichtigste schwedische Wort: „Fika“. Damit ist der Nachmittagskaffee gemeint, der in Schweden eine sehr wichtige Rolle spielt. Das merkt man auch an den zahlreichen Cafés in Lund. Dort verbrachte ich einige Nachmittage mit Freunden.

Die meisten Lehrkräfte an der Schule und ich hatten einen großen Altersunterschied, weshalb sich unser sozialer Kontakt auf die Schule beschränkte. Aber neben mir in meinem Büro hatte eine Lehramtsstudentin ihren Schreibtisch. Sie erzählte mir viel von dem schwedischen Schulsystem und dem Alltagsleben der Jugend und versuchte mich so gut es ging in ein typisches Studentenleben in Lund zu involvieren.

Da an der Lund Universität viele verschiedene Nationalitäten studieren hatte ich zu vielen verschiedenen Personen unterschiedlicher Nationalität Kontakt und weniger zu der lokalen Bevölkerung. Dadurch konnte ich aber mein Englisch verbessern und auch internationale Kontakte knüpfen und Freundschaften schließen.

Unter der Woche verbrachte ich meine Zeit in der Schule mit dem Unterricht und Unterrichtsvorbereitung wie auch Nachbereitung. Am Wochenende erkundigte ich das Land und besuchte mit meinen neu gewonnen Freunden aus dem Studentenwohnheim verschiedenste Orte im ganzen Land. In Schweden spielt sich das ganze Nachtleben in den Studentenverbindungen, den sogenannten Nationen, ab, bei welchen man nur teilnehmen kann, wenn man an der Universität in Lund eingeschrieben ist. Da ich aber aufgrund meines Praktikums nicht in Lund studierte, erschwerte sich mein Start, da ich dort keine neuen Kontakte knüpfen konnte. Am Ende meines Praktikums habe ich den Tipp bekommen mich doch einfach für einen Kurs einzuschreiben der mich interessiert. Somit bin ich automatisch immatrikuliert. Diesen „Trick“ machen die Einheimischen, die nach ihrer Schulzeit eine Ausbildung beginnen, um am Wochenende ausgehen zu können. Das wäre ein hilfreicher Tipp von mir für spätere Praktikanten und Praktikantinnen, um gut Anschluss zu finden.

Die Lebenshaltungskosten waren sehr hoch in Schweden. Auch meine Unterkunft war sehr teuer, aber da ich keine anderen Angebote erhielt musste ich diese Unterkunft nehmen. Die öffentlichen Verkehrsmittel sind hingegen sehr günstig im Vergleich zum deutschen Nah- und Fernverkehr. Deswegen fuhr ich viel mit dem Zug und Bus, da das Verkehrsnetz zusätzlich auch sehr gut ausgebaut ist. Aber ein Fahrrad darf als Student*in in Lund nicht fehlen. Dieses bekommt man in einem Second Hand-Shop.

Vor Praktikumsbeginn nahm ich nicht an dem Seminar SINK der LMU teil. Das Goethe-Institut bot aber ein Ausreiseseminar an, an dem ich teilgenommen habe. Dort haben wir viele wichtige Dinge für unseren Auslandsaufenthalt gelernt wie interkulturelle Sensibilisierung, DAF-Unterricht richtig zu halten und den richtigen Umgang mit Deutsch als Fremdsprache. Dieses Seminar ist sehr zu empfehlen.

Das Auslandspraktikum ist sehr hilfreich für meinen späteren Beruf, da ich viele wichtige Dinge lernte, zum Beispiel sicher vor der Klasse stehen, den Umgang mit Deutsch als Fremdsprache und die Vermittlung von deutscher Grammatik. Da der Migrantenanteil in den Grundschulen immer größer wird ist es von großer Wichtigkeit DAF-Kenntnisse zu haben. Meine neuen Erfahrungen werde ich in Zukunft im Unterricht umsetzen können.

Ich habe mich für das Land Schweden entschieden, weil das Schulsystem einen guten Ruf hat. Schweden ist ein Vorreiter in Hinblick auf Digitalisierung, Integration und Inklusion. Der Grundsatz „Chancengleichheit“ im schwedischen Bildungssystem beeindruckt mich sehr und ich wollte gerne bei einem Unterricht mitwirken in dem dieser Grundsatz nicht in Kritik steht, wie im bayrischen Schulsystem. Ich war neugierig Erfahrungen in einem Land zu sammeln, in dem die Entwicklung der Kinder und die Schulbildung einen so hohen Wert einnimmt. Viele Erwartungen wurden positiv erfüllt. Es war spannend einen Unterricht mitzerleben, in dem diese Erwartungen und Ziele nicht nur „auf dem Papier stehen“ sondern tatsächlich auch umgesetzt und erfüllt werden.

Jedes Kind bekommt von der Schule einen eigenen Laptop ab der siebten Klasse. So können alle Schüler*innen ihre Hausaufgaben sowie auch Recherchen für die Schule erledigen und Kinder aus ärmeren Familien, die keine digitalen Geräte besitzen, haben die gleiche Chance wie Kinder aus reicheren Verhältnissen. Das hatte natürlich auch einen positiven Einfluss auf den Online-Unterricht während der Coronaphase. Jedes Kind hatte einen Laptop zur Verfügung und konnte am Online-Unterricht teilnehmen. Außerdem werden alle Schüler*innen in den Unterricht gleichermaßen einbezogen. Kinder mit Behinderungen oder Störungen sowie Migranten und Migrantinnen, die die Sprache noch nicht beherrschen. Die Lehrkräfte werden mit „Du“ angesprochen, was eine persönlichere Ebene schafft, das deutlich erkennbar ist. Einige Kinder gingen zu den Lehrkräften, um ihnen ihre Ängste und Probleme mitzuteilen. So können Lehrkräfte besser auf Probleme der Kinder eingehen und ihnen dabei helfen diese zu überwinden. Trotz des „Du’s“ werden Lehrkräfte als Respektperson angesehen und es wird darauf geachtet, keine Freundschaften oder zu persönliche Bindungen einzugehen. Ich bemerkte aber auch einige negative Dinge die mit der Digitalisierung und Integration einhergehen. Viele Schüler*innen sind nicht mehr in der Lage leserlich zu schreiben, da sie nur noch digital arbeiten. Das waren aber auch hilfreiche Erfahrungen, um diese negativen Erfahrungen in meinem späteren Beruf besser zu machen.

Eine Herausforderung war teilweise die Sprache. In der Schule haben die Lehrkräfte untereinander Schwedisch gesprochen, obwohl dort jeder relativ gute Englischkenntnisse hat. Deshalb fühlte ich mich manchmal ausgeschlossen, da sie trotz meiner Anwesenheit ins Schwedische wechselten, da es leichter fällt die Muttersprache zu benutzen. Es wäre vom Vorteil gewesen im Vorhinein ein paar Wörter und Sätze auf Schwedisch sprechen zu können. Durch den regelmäßigen Kontakt im Lehrerzimmer und auch zu den Schüler*innen habe ich neben den praktischen Erfahrungen auch wichtige Dinge über die schwedische Kultur und Tradition gelernt. So habe ich einige Vorurteile dementieren können. Auch traditionelles Essen

sowie Feste und Kulturen konnte ich kennenlernen, welche meine Eindrücke und Erfahrungen von Schweden zusätzlich verbesserten.

Zum Abschluss möchte ich erwähnen, dass mir das Praktikum neben den schulischen Kompetenzen noch so viel mehr gelernt hat. Ich habe einige positive Erfahrungen im richtigen Umgang mit den Schüler*innen miterlebt. Es hat mich dem DAF-Unterricht näher gebracht und mir die Unerfahrenheit in diesem Feld genommen und im Hinblick auf interkulturelle Sensibilisierung und interkulturelles Verständnis bestärkt.